

Evang. Gemeindeblatt



für Reutlingen

Nr. 48

Erscheint wöchentlich
für Reutlingen Postbezug und durch die Austräger

Reutlingen,
28. November 1936

Festnummer zur Einweihung der Christuskirche am Adventsfest

Zur Kirchweihe.

Herr Christ, der du die Türe bist
zu deines Vaters Haus,
wir bitten dich zu dieser Frist:
Komm, führ' uns ein und aus!

Begegne uns mit deinem Wort,
zünd' neu dein Feuer an,
daß jeder dir an seinem Ort
als Jünger folgen kann!

Dein Geist erfüll' mit Sturmeswehn,
die dich noch kennen nicht!
Gib allem Volk ein Auferstehn,
das harte Fesseln bricht!

Bauselbst dein Reich im Bruch der Zeit,
kehr' aus, was dir mißfällt!
Herr, laß uns stehen dir bereit
als Salz und Licht der Welt!

Schling neu um uns das feste Band
der wahren Bruderschaft!
Und laß uns wirken Hand in Hand
erfüllt mit deiner Kraft!

Herr Christ! Erbarm dich deiner Schar
und sprich: »Es werde Licht!«
Hilf recht uns ringen immerdar,
daß neu dein Tag anbricht!

Ernst Knapp.





Christuskirche, Blick von Süden (Lohmühlestraße)

Eine neue Kirche

Am Tag der Freude über ein erreichtes Ziel wendet man sich um nach dem zurückgelegten Weg. Wann hat denn das angefangen, was wir heute fertig vor uns sehen. Es geht weit zurück: schon vor Jahren hat man gesagt: die Katharinenkirchengemeinde wächst am stärksten von allen Bezirken, das „Käppele“ mit seinen 400 Sitzplätzen genügt immer weniger. Man wird einmal eine neue Kirche bauen müssen!

Aber wann? Wie hoch muß die Raumnot in der Kirche steigen, bis sie die Beseitigung unweigerlich erzwingt? Es ist selbstverständlich, daß auf diese Frage zunächst ausweichend, aufschiebend geantwortet wurde: vorerst tut's ja schon noch. Zwar an besonderen Tagen ist das „Käppele“ überfüllt, aber da kann man dann noch Platz in den anderen großen Kirchen finden. Und sonst gibt es meist Platz genug. Das Bedürfnis wäre doch eigentlich erst erwiesen, wenn einmal an den gewöhnlichen Sonntagen die Leute vor der Türe stehen oder wieder umkehren müßten.

Wenn in solcher Weise über die Kirchbaufrage verhandelt wird, dann wird dem Tiefblickenden einiges deutlich, was die meisten übersehen. Erstens einmal: wenn die „Festtagschris ten“ in der Kirche stehen oder gar wieder umkehren müssen, dann entnehmen sie daraus, daß die Kirche auf sie keinen Wert legt, und gar rasch ist der Entschluß da: ich komme ein andermal nicht mehr. Darf es aber die Kirche leicht nehmen, auf alle diese am äußeren Umkreis der Gemeinde stehenden Mitchristen zu verzichten? Würde sie nicht damit viel von ihrem Auftrag und Beruf aufgeben? — Dann aber das andere: die Jugend, die zu allen Zeiten gern an der Kirche vorübergegangen ist, ist außerordentlich dankbar für eine anständige Ausrede dafür, daß sie nicht öfter in die Kirche komme. „Wir wollen den andern den Platz nicht wegnehmen! Man rechne doch einmal: wenn ein paar Konfirmandenjahrgänge die doch eigentlich selbstverständliche Mahnung ihres Pfarrers bei der Konfirmation: Nun kommet aber auch regelmäßig am Sonntag in eure Kirche! ernst nehmen und wörtlich befolgen würden, was müßte das im „Käppele“ für Zustände geben! Dann würden die ja allein die Kirche füllen, überfüllen — wo bliebe der Raum für die Erwachsenen, die treuen Kirchgänger, die doch das erste Recht haben? Also ist es ganz klar: man will uns gar nicht ernsthaft, man kann uns in Wirklichkeit ja gar nicht brauchen und rechnet bestimmt damit, daß viele, daß die meisten von uns nicht oder nur selten kommen.“ — Sehen wir da nicht in eine wirkliche Kirchennot unserer Zeit hinein? Und wenn nun noch die Lösung dazu kommt: Los von der Kirche! Der rechte Deutsche lehnt den artfremden Glauben ab! — dann muß jedem klar werden: wenn

die Kirche nicht einigermaßen genügende Räume für den Gottesdienst schafft und anbietet, so zeigt sie dadurch, daß sie auch ihrerseits auf die Meinung unserer Väter verzichtet hat: daß ein regelmäßiger Besuch des Gottesdienstes zu einem rechten evangelischen Christenleben gehöre.

Darum erkennen die, welche die Verantwortung für die Verforgung der Gemeinde tragen und spüren: man darf nicht warten, bis die Kirchennot für jedes Auge unwiderleglich klar geworden ist, sonst löst sie sich auf eine sehr einfache Weise von selbst, nämlich dadurch, daß ein wachsendes Volk sich von der Kirche entzöhnt. Wenn man zu lange wartet mit einem nötigen Kirchbau, dann steht man auf einmal vor der Tatsache, daß die Kirche wirklich nicht mehr nötig ist: das Kirchenvolk hat sich verlaufen oder anderweitig befriedigt.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen war es auch in Neutlingen höchste Zeit, daß der Bau einer neuen Kirche ernstlich ins Auge gefaßt wurde. Man gab das Abwarten und Verschieben auf und erkannte die Pflicht: wir müssen ans Bauen gehen.

Was bedeutet dieser Entschluß? Zuerst gilt es einen Bauplatz zu suchen. Das ist keine einfache Sache. Es ist ein langer Weg, bis schließlich der Bau so selbstverständlich an seinem Platze steht, wie wenn er immer dahin gehört hätte. Wie manchen Platz haben wir angesehen und wieder verworfen! Jeder hat seine Licht- und Schattenseiten. Eine glatte Lösung, einen idealen Bauplatz gibt es nicht. Es muß eines Tages ein Entschluß gefaßt werden, der den Erwägungen ein Ende macht. Auch unser Platz hatte vieles gegen sich: er ist eine frühere Kiesgrube, über deren Tiefe die Ansichten recht weit auseinandergingen. Ich erinnere mich noch, wie ein maßgebender Mann mir sagte: „Wollt ihr denn all euer Geld in den Boden hineinstecken? Habt ihr es so übrig?“ Schließlich hatten wir eben keinen besseren Platz. Und wie vieles konnte von der haulichen Zerfahrenheit und Gestaltlosigkeit der Umgebung aus gegen einen Kirchbau gerade an dieser Stelle gesagt werden! Es war in der Tat ein Wagnis, hier einmal mit etwas Gutem anzufangen, in der Hoffnung, daß auch anderes mit der Zeit folgen werde.

Dann kommt die Frage der Geldmittel. Kluge und vorsichtige Leute sind immer der Ansicht, daß man zuerst das Geld beisammen haben müsse, ehe man mit einem Bau beginnen könne. Aber nach diesem Rezept hätte Neutlingen seine so nötige Kirche nicht bekommen. Auch hier galt es, einmal den Schritt zu wagen. Und es ist doch in der Ordnung, daß auch den nach uns Kommenden ein Teil der Last aufgeladen wird. So nahm man

„Jesus Christus gestern und heute

in Reutlingen



zu den angesammelten Baugeldern hinzu eine Schuld auf — das war nicht leicht, aber es gelang, und auch aus der Mitte der Gemeinde wurde dabei in erfreulicher Weise mitgeholfen.

Jetzt brauchten wir einen **B a u p l a n**. Wie bekommt man ihn? Man streitet mit guten Gründen, ob freie Wahl des Baumeisters oder Wettbewerb das Richtige sei. Beides hat viel für sich und gegen sich. Der Wettbewerb kostet Geld, das man besser spart. Die Rücksicht auf die Architekten, die gerne zum Zug kommen möchten, ist auch eine zweischneidige Sache: befriedigt ist schließlich doch nur der eine, den es trifft. Wir wagten trotzdem den Wettbewerb. Und wir dürfen sagen: wenn wir mit Erfahrungen anderer Kirchengemeinden vergleichen, so haben wir reichlich Glück gehabt: wir bekamen einen Entwurf, der ohne irgendwelche tiefergreifenden Änderungen ausführungsfähig war. Ein nicht sehr häufiger Fall!

Mancher denkt wohl: das ist eine schöne Sache, den Künstlern vorzuschreiben, was sie zu bauen haben. Was möchte, sollte die Gemeinde alles haben in ihrer neuen Kirche? Selbstverständlich in der heutigen Zeit nicht einfach nur den eigentlichen Kirchenraum. Man braucht doch auch einen Gemeindefaal und allerlei Nebenräume für Unterricht und Vereine. Aber es darf nicht übersehen werden, daß den berechtigten Wünschen eben auch eine Höchstgrenze der Baukosten gegenübersteht. Zu vieles wollen heißt eben schließlich immer wieder: die Ausführung verschieben. Darum muß sich in der Beschränkung der Meister zeigen. Die Gemeinde wird aber dankbar erkennen, daß sie um eine den Verhältnissen angemessene Bausumme doch recht viel bekommen hat. Und sie bekommt eine wirkliche Kirche mit einem stattlichen Turm und mit einem wundervollen Geläute. Mit der stundenzeigenden und schlagenden Uhr sind wir durch einen kräftigen Anstoß aus der Gemeinde sogar noch über das hinausgekommen, was wir selbst für notwendig gehalten hatten.

Und nun ist der Plan fertig vor unseren Augen. Es ist eine schöne Sache, die **A u s f ü h r u n g** eines solchen Werkes zu verfolgen, zuerst von Woche zu Woche, schließlich von Tag zu Tag, bis die letzte Hand angelegt ist. Man empfindet dabei wachsende Hochachtung vor denen, die das Werk getan haben: vor allem vor dem Baumeister, der sein ganzes Können an den Bau gesetzt hat. Der aufmerksame Betrachter wird am großen Wurf des Meisters Kunst erkennen, aber auch an den kleinen und kleinsten Dingen seine Liebe und sein Herz. Aber nicht weniger Hochachtung vor den Unternehmern und Handwerkern, die dem sichtbare

Gestalt gegeben haben, was dem Geist des Baumeisters vorgeschwebt hat.

Nicht vergessen werden darf, daß es uns möglich geworden ist, an mehr als einem Punkt über das hinauszuweisen, was einfach notwendig zu einer Kirche gehört. Das durften wir nur, weil uns **S t i f t u n g e n** dargereicht worden sind. Jedermann weiß, daß unsere Zeit mit ihren hochgespannten Anforderungen nicht sehr zu Stiftungen angetan ist. Wir sehen darum mit ganz besonderem Dank auf unsere Glocken, unsere Turmuhr, die schöne Orgel, insbesondere aber auch auf den bildhauerischen und malerischen Schmuck. Es ist zu hoffen, daß namentlich die reiche Bilderreihe im Chor — wenn sie einmal ganz vollendet sein wird — unsere Christuskirche zu einer Sehenswürdigkeit machen wird.

So wird unser Rückblick auf die ganze Zeit der Vorbereitung und der Ausführung mit Notwendigkeit zu einem vielfachen **D a n k**. Wir danken auch dafür, daß wir in einem Lande leben dürfen, in dem nicht Kirchen zerstört, sondern Kirchen gebaut werden. Gott möge unserem Volk und unserer Kirche das gute Regiment auch in Zukunft erhalten!

Diese Festnummer des Gemeindeblattes will mit besonderer Wärme auch die Gemeindeglieder grüßen, denen es nicht vergönnt ist, an der **E i n w e i h u n g s f e i e r** teilzunehmen. Es ist selbstverständlich, daß recht viele aus unserer ganzen Stadt, auch viele, die sonst wenig zur Kirche kommen, gerne dabei sein möchten. Aber es ist eine leidige Erfahrung bei allen Kircheneinweihungen, daß man an solchen Tagen mehr ausschließen und ausladen als einladen muß. Ein kurzes Nachdenken wird aber jedermann überzeugen, daß das beim besten Willen niemand ändern kann. Wenn schon die Gemeinde, welcher die neue Kirche in erster Linie dienen soll, etwa 1800 Familien zählt, und wir in der Kirche bei der Einweihung nach Abzug der für Ehrengäste vorbehaltenen Plätze etwa 1000 Sitze zu vergeben haben, dann ist leicht auszurechnen, daß viele, die hergehören, nicht ankommen können. Wir bitten herzlich, daß man daraus nicht eine Verflimmung oder Verärgerung erwachsen lasse, sondern künftig um so freudiger dem lockenden Ruf der Glocken folge. Mit solchem Verstehen muß die Gemeinde eine erste Probe für die Echtheit ihrer Liebe zur Kirche ablegen.

Aber auch hinaus über den Kreis derer, die bisher schon treu zur Kirche gehalten haben, soll unsere neue Christuskirche werben und rufen zu dem, in welchem das Heil gegeben ist für unser ganzes Volk — nach dem Lösungswort auf der großen Glocke:

und derselbe auch in Ewigkeit

Die Katharinengemeinde

erlebt heute einen großen Tag. Gott, der Herr, stellt ihre Füße jetzt „auf einen weiten Raum“ (Palm 31, 9). Eine zweite, größere Kirche öffnet nun Sonntag um Sonntag ihre Pforten der wachsenden Gemeinde, die im Laufe der letzten Jahre auf etwa 8000 Seelen angewachsen ist. Im Jahre 1908 zur selbständigen Teilgemeinde erhoben, wuchs sie immer mehr an Ausdehnung und Seelenzahl. Im Jahre 1921 wurde eine zweite Pfarrstelle für die Katharinengemeinde errichtet, bis heute noch mit dem Jugendpfarramt verbunden. 1933 kam dazu ein besonderes Stadtvikariat. Das Gebiet der Katharinengemeinde reicht heute vom Breitenbach („Lumpenhof“) über den Bloos-Rücken bis vor die Tore von Bezingen, und von der Läubinger Straße über die Echaz hinüber bis auf die lustige Sickenhäuser Höhe. Sie reicht ferner in der Sondelfinger Siedlung der nahen, zum Dekanat Urach gehörenden Sondelfinger Gemeinde die Hand. Bald wird die Sickenhäuser Siedlung noch weiter wachsen, so wie im Bezirk I der Kammweg, Herder-, Moltke-, Kantz- und Lerchenstraße immer mehr ausgebaut worden sind und noch immer mehr sich ausdehnen. Die Katharinenkirche, das „Käppele“, mit seinen etwas über 400 Sitzplätzen war bisher der einzige Mittelpunkt dieser großen Gemeinde. Kein Wunder, daß namentlich an den großen Festtagen ihr Raum nicht ausreichte. Man muß es bis herein in die letzten Tage erlebt haben, wie die dicke Luft es manchem Kirchenbesucher angetan hat, so daß er von dem nimmermüden Mesner Hecht, den hilfsbereiten Schwestern des nahen Bürgerspitals oder anderen Gemeindegewonnen aus dem Gedränge der Gemeinde in die frische Luft gebracht werden mußte. In der Sakristei saß man oft auf Teppichen bis zur Kanzeltüre hinauf. Auf dem Sakristeisch aber trösteten als erste Hilfe Hoffmannstropfen, einige Stück Zucker und ein Handtuch für etwaige nasse Umschläge. Um der Raumnot abzuhelfen, wurde zuerst für das etwa 600 Evangelische zählende Gmindersdorf 1908 eine Sonntagsbibelstunde eingeführt. Auch an den Wochentagen vereinigte die Kinderschule bis heute je einen treuen Kreis von Frauen, Männern und Jugendlichen. Seit acht Jahren wurden auch auf der „Tauperlenwiese“ über dem Gmindersdorf Frühgottesdienste im Freien gehalten, die übrigens auch noch in Zukunft beibehalten werden. Für den

2. Bezirk wird seit Oktober 1931 für die Sondelfinger Siedlung (früher in der Kruppstraße) jetzt in der Thomasstraße 8 eine Bibelstunde gehalten, die immer das urchristliche Bild einer schlichten, traulichen Hausgemeinde bietet. Auf der Sickenhäuser Höhe aber steht seit September 1932 der „Sickenhäuser Dom“, als Mittelpunkt eines immer mehr aufblühenden Gemeindelebens in jener Siedlung. Diese beiden Stützpunkte für den 2. Bezirk müssen in Zukunft noch mehr ausgebaut werden. Für die ganze Katharinengemeinde läßt sich jetzt endlich (unter Wegfall der Sonntagabendbibelstunde im nahen Gmindersdorf) eine das ganze Jahr durchgehende Wochenbibelstunde in der neuen Christuskirche ermöglichen, auf die sich die Gemeinde allgemein freut. Es ergibt sich nun wohl die Frage: Werden sich Sonntag für Sonntag in Zukunft beide Kirchen auch füllen? Die Unkirchlichkeit ist leider in weiten Kreisen groß. Die neue Kirche kommt eben reichlich spät! Um so dankbarer sind wir, daß sie uns jetzt mitten in erster, großer Zeit wie ein besonderes Wunder göttlicher Fügung geschenkt wird. Die ersten Anzeichen einer erwachenden Kirchenfreudigkeit sind hoffnungsvoll. Alles freut sich besonders über unsere schöne Kirchenuhr, deren weithin sichtbare Zeiger und hörbare Glockenschläge allgemein beachtet werden. Neu ist nun auch das Läuten der Morgen-, Mittag- und Abendglocke, die jeden Tag die Gemeinde an ihren Herrn mahnt. Der großen „Christus-Glocke“ tiefer Klang aber wird bei den Beerdigungen innerhalb der Katharinengemeinde künftig ein deutlicher Osterruf sein. Vor allem aber hat nun die Katharinengemeinde eine neue, schöne Heimat für eine lebendige Gemeindegemeinschaft. Für Gemeindeabende und einzelne Gemeindegänge ist ein großer Raum im Gemeindefaal geschaffen, in den sogar von der nahen Leeküche herüber bei festlichen Veranstaltungen ein wärmender Tee gereicht werden kann. Und dann haben vor allem die einzelnen Gruppen unserer Jugendkreise endlich ihr Heim gefunden. —

Die neue Kirche ermöglicht und fordert ein neues Leben. Der Herr der Kirche aber gibt dies neue Leben denen, die als lebendige Bausteine sich von ihm selbst einfügen lassen zum Hause Gottes. Treu ist der, der es verheißen hat! Christus heißt uns bitten, glauben, hoffen! Stadtpfarrer Knapp

Zur Einweihung der Christuskirche in Neutlingen.

Vor zwei Jahren hatten die Bösmannsacker noch ein anderes Gesicht. Wer damals vor die Aufgabe gestellt wurde, in diese recht öd annutende Gegend eine Kirche zu bauen, durfte schon nicht die Hoffnung aufgeben, daß aus dem wilden Chaos der Umgebung noch etwas Geordnetes herauswachsen könnte. Auch heute noch fehlt es an dem verbindenden Rahmen. Wenn inzwischen auch eine Häuserreihe im Westen den unübersichtlichen Raum schon abschließt, so muß doch der Kreis um die Kirche noch enger geschlossen werden, bis der richtige Maßstab für Kirchplatz, Kirche und Turm entsteht.

Die Trauflinie der Kirche, nur wenig höher als die in ihrer nächsten Nähe gedachten Wohnhäuser, fällt sogar im Osten noch etwas herab, um am Chor wieder hoch hinauszuspringen. Groß und breit liegt über dem Ganzen das schützende Dach. Seine auffallende Größe war gegeben als Gegensatz zum wilden Durcheinander der unruhigen industriellen Bauformen in der Nachbarschaft und als eindeutiger Ausdruck des Geborgenseins. Der Turm zur Seite des Daches schlägt einen Haken um den geplanten Kirchplatz. Vom Süden her gesehen ist er der westliche Abschluß des Platzes und sein Höhepunkt zugleich. Noch fehlt ihm gegenüber die östliche Platzwand, das Pfarrhaus. Im Norden hat sich ein ruhiger Vorhof ergeben, durch den im Winkel vordringenden Konfirmandensaal.

Tritt man durch die zwei Haupteingänge, am Turm oder im Nordhof (über den Türen Arbeiten des Bildhauers Uhrig), oder durch die Nebeneingänge in den Kirchraum, so ist man, gerade noch von der bescheidenen Höhe des Äußeren beeindruckt, von der Höhe des Raumes überrascht. Der Raum setzt sich in seinem Aufbau ähnlich der altchristlichen Basilika zusammen aus zwei

Nebenschiffen und dem mittleren Hochschiff. Der Höhepunkt des Hochschiffes ist der Chor: hinausgerückt, jenseits der überdeckten Gemeinde, schon gleichsam in den freien Himmel weisend. — Man möchte ihn am liebsten unmittelbar darüber haben. — Hier steht der Altar. Die Kanzel (Prof. Zehle), der Taufstein (Bildhauer Uhrig) und das Taufbild (Rudolf Müller) schließen den Raum der versammelten Gemeinde; die beiden Engel (H. W. Brellocks) bilden das Tor hinter dem sich im Wandbild (Walter Kohler) die ungeheure Größe der christlichen Offenbarung darstellt: die ganze Sieghaftigkeit dieser christlichen Auffassung, vom Alten zum Neuen Testament fortschreitend. Erst im Frühjahr des kommenden Jahres kann wegen der ungünstigen Lichtverhältnisse im Winter die zweite Hälfte des Bildes fertiggestellt werden.

Im Westen auf der sehr großen Empore steht die Orgel, sie läßt Raum zu großer Kirchenmusik. Unter der Empore liegt der Große Saal, der, für sich abtrennbar, für die kleineren Feiern der Gemeinde gedacht ist. Die Empore ist erreichbar vom Turmeingang über eine Wendeltreppe und einem großen Vorraum, vom Nordeingang her über ein breiteres Treppenhaus. Der Eingangsraum im Südosten ist ein stiller Vorraum bei besonderen Feiern: Trauung und Taufe. Anschließend an den Chor im Nordosten liegen Sakristei und Konfirmandensaal mit eigenem Eingang vom Nordhof her.

Wenn auch mit dem besten Willen aller Beteiligten, so doch nur mit menschlichen Mitteln ist die äußere Schale gestaltet, den Inhalt, den wir nicht geben können, gebe Gott zum Aufbau der Gemeinde.

Reg.-Baumeister Architekt Hannes Mayer,
Stuttgart-Kaltental, Erbauer der Kirche.

Von den Chor-Engeln.

„... Bei der Überlegung, was ich über die Engel schreiben soll, fällt mir vor allem die Frage auf: Was sind denn eigentlich Engel? —

Damals — ich war noch bei den Eltern zu Hause — durfte ich unter dem strahlenden Tannenbaum einen „lebendigen“ Engel sehen, und während ich mit meinem Brüderchen die hohe Stimme singen hörte: „Vom Himmel hoch, da komm ich her“, „verschwomm“ der goldene Engel vor meinen tränenden Augen und aufgeregt lag ich darauf in Mutters beruhigenden Armen. O, schöne Weihnachten zu Hause.

Ein Jahr später fiel ich vom dritten Stockwerk auf die Straße, ich mußte darauf ins Bett, obwohl mir nichts geschah. Damals hing über meinem Bettchen das Bild eines Schutzengels. Lange,

lange sah mich der Engel lächelnd an, ich schlief ruhig ein. Abend für Abend betete die Mutter mit mir dort. — Erinnerungen, weit zurück. —

„Haben Sie mal einen Engel gesehen?“ frugen mich viele, während ich vor einigen Wochen bei der Arbeit war. Hoch über dem Altar knien sie nun, schwenken ein in den Chor, dem Chorfenster zugewendet. Ein kräftiges Licht fließt über Köpfe und Hände, spielt mit dem langen Haupthaar, das in schweren Locken lang herunterfällt. Körper und Flügel leiten im Halbdunkel über in die Chorwand, die dem Licht abgekehrt ist.

Fast blendet es uns, wenn man zu den Köpfen hinaussieht, die die Augen geschlossen halten. — H. W. Brell o ch s.

Die Bilder im Chor von Walter Kohler, Stuttgart.

In herrlicher Fülle strömt das Licht durch das hochgelegene Fenster in den Chor und läßt dessen Wände aufleuchten. Hier ist der für eine Malerei geschaffene Platz. Hier kann der Maler den Krieg schildern, wo Christus siegte über Tod und Teufel. Ein großer Zyklus von Bildern soll das Hereinkommen der Sünde durch die ersten Menschen und die Überwindung von Sünde und Tod durch Christus zeigen. Als Bilder sind geplant: die Erschaffung des Menschen, der Sündenfall, die Austreibung aus dem Paradies, Geburt Christi, Berufung der Jünger, Heilung des Blindgeborenen, die große Sünderin, Einzug in Jerusalem, Gefangennahme Christi. Gemalt sind bis jetzt nur Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt. Die Kreuzigung zeigt den Erlöser, auf der linken Seite Maria und Johannes, den Hauptmann und den Schächer, auf der rechten Seite zwei Spötter, die würfelfenden Soldaten und den anderen Schächer. Die Auferstehung: der Auferstandene, neben ihm der Engel mit der Grabplatte, links oben ein Engel mit der Posaune und die erschrocken fliehenden Wächter. Die Himmelfahrt: den gen Himmel entschwebenden Herrn, daneben die zurückbleibenden Jünger.

Die Ausführung der Bilder geschieht in Tagschichten-Fresko. Es wird für jeden Tag der zu bemalende Wandteil mit Kalkmörtel frisch aufgetragen. Es wird dann in den frischen Putz hinein naß in naß gemalt. Diese Malart ist uralte und gehört zu dem Haltbarsten. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß die Farben eine wunderbare Leuchtkraft erhalten.

Das Ecce homo-Bild über dem Taufstein von Rud. Müller.

Das Bild greift in seiner Darstellung in unsere Zeit herein: der Kampf um Christus. Christus steht neben Pilatus vor dem Richthaus. Das aufgewiegelte Volk kennt nur Spott und Hohn für den Dorngekrönten. Die Angriffe zerschellen aber an der majestätischen Ruhe Christi.

Das Bild ist ebenfalls in Tagschichten-Fresko gemalt, nur ist es, im Kirchenschiff liegend, in seinen Farben heller gehalten als die Chorbilder. —

Von den Bildhauerarbeiten am Außen der Christuskirche.

Das Relief am Haupteingang. Die neue evangelische Kirche in Neutlingen trägt den stolzen Namen „Christuskirche“. Was ist da naheliegender als Christus umgeben von den Symbolen der Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes darzustellen. Der Haupteingang am Turm soll dem Besucher schon sagen: Du betrittst hier eine evangelische Christuskirche. — Der Architekt bestimmt die Stelle, in gewissem Sinn auch die Form der Bildhauerei, der Bildhauer hat sich, so gut es in seinen Kräften steht, in den Gedankengang des Architekten, in sein bauliches Wollen einzuleben. — Am Hauptportal einer Kirche treffen sich Bildhauerei und Architektur und sollen gemeinsam sprechen. — Wie weit es mir gelungen ist, meine Bildhauerei in den Dienst der Kirche zu stellen, mag der Beschauer selbst beurteilen. Er möge dabei bedenken, daß der Stein, in dem das Relief geschaffen wurde, grobkörniger und sehr löcheriger Luff ist. Luff verträgt nur große, in sich geschlossene, scharf umrissene Formen. Jegliche Kleinlichkeit muß verschwinden. In einfacher, schlichter, möchte fast sagen harter Bildhauerei muß das gesagt

werden, was dem Hauptportal der evangelischen „Christuskirche“ gemäß ist. —

Das Gleiche gilt für das Relief an der Nordseite. — Auch hier als Material Luff; dazu keine Sonne, nichts, was die Bildhauerei lebendig und locker macht. Es bleibt dem Bildhauer hier nichts anderes übrig, als außer dem Meißel auch noch die Farbe in seinen Dienst zu stellen. „Der Sturm auf dem Meer“, dargestellt in architektonisch richtiger, bildhauerisch klarer Form. Keine Nebensächlichkeiten, keine Spielereien, dazu ist das Material zu anspruchsvoll und das Thema zu ernst. —

Drei Schallochfiguren am Turm, fast 30 Meter vom Beschauer entfernt; er kann sie niemals aus der Nähe betrachten. Die Form muß deshalb auch hier groß sein, auf Einzelheiten verzichten und nur durch seine Einfachheit sprechen. Gegen Osten die Taube, die den neuen Tag begrüßt, gegen Süden der Adler, der die Schlange überwunden, und gegen Westen der Pelikan, der Opfertod, der sterbende Tag.

Helmuth Ubrig, Stuttgart.

Von der Kanzel.

Die gestiftete Kanzel, ein Meisterwerk von Bildhauer Professor J. W. Zehle, Schwäb. Gmünd, ist erst nach der ersten Drucklegung dieser Nummer in der Kirche aufgestellt worden. Sie ist — ein Kunstwerk aus massigem Eichenholz — auf einem Sockel von rotem Sandstein aufgebaut und stellt in fünf Feldern

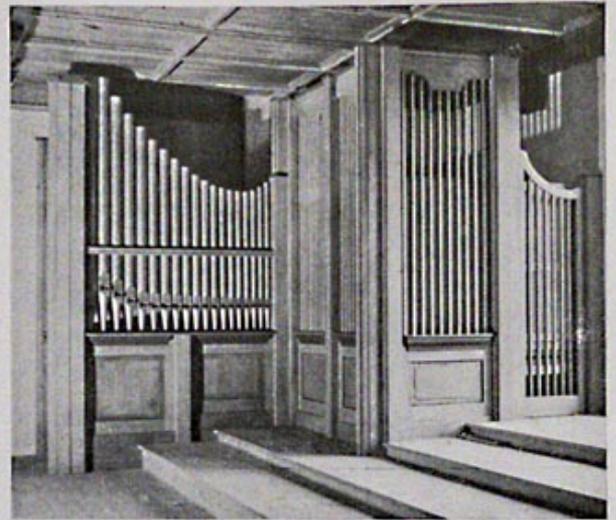
die Weihnachtsgeschichte, die Laufe Jesu, die Bergpredigt, die Erweckung des Lazarus und die Otergeschichte dar. Das letztere Feld leitet dann über zu den Freskogemälden des Chors. Das Gemeindeblatt wird womöglich später die Bilder auch mit einem Geleitwort von Professor Zehle selbst veröffentlichen.

Von der Orgel.

Die Orgel unserer neuen Christuskirche wurde von der Firma Gebrüder Link in Siengen a. Br., welche seinerzeit die Orgel der Friedhofkirche lieferte, erbaut. Die vielseitige Verwendung des Werks gab Anlaß zu besonders sorgfältiger Wahl und Zusammenstellung der Register, umso mehr als gleichzeitig die Notwendigkeit bestand, bezüglich Größe und Registerzahl des Werks sich auf das Mindestmaß zu beschränken. So entstand die Disposition durch Zusammenwirken zweier anerkannter Sachverständiger auf diesem Gebiet: Professor Strebel, Stuttgart, und Studienrat Kunz, Nürtingen.

Der Auftrag zur Orgel wurde mit Rücksicht auf die Arbeitsbeschaffung in anerkannter Weise schon gleichzeitig mit dem Beginn des Kirchbaues erteilt, so daß die Orgelbaufirma eine reichliche, weit über die Regel hinausgehende Lieferzeit zur Verfügung hatte.

Die Orgel bekam 24 klingende und 6 transmittierte Register, und umfaßt insgesamt 1652 Pfeifen. Mit Rücksicht auf die Aufgabe der Orgel auch als Konzertinstrument wurde sie mit allen Neuerungen der Registertechnik ausgestattet. Eigenartig ist ihre außergewöhnlich weitläufige räumliche Anordnung in einer in der Mitte unterbrochenen Hufeisenform. Anlaß zu dieser Raumlösung gab einesteils das an der Giebelseite der Kirche befindliche Fenster, welches frei bleiben mußte, und gleichzeitig das Bestreben, einen möglichst großen und praktischen freien Raum für Chor und Orchester zu schaffen. Um auch bestes Zusammenwirken des Organisten mit dem Chor zu erzielen, wurde der Spieltisch nicht in althergebrachter Weise mitten vor die Orgel gestellt, sondern an die Seitenwand der Kirche gerückt, welche Anordnung bei der Anwendung der elek-



Orgel, linke Hälfte

trischen Traktur, die hier insgesamt 7000 Meter Kupferdraht erforderte, keine Schwierigkeiten mehr macht, noch einen Nachteil bezüglich präzisier Ansprache des verteilten Klangkörpers mit sich bringt.

So wurde ein Werk geschaffen, welches trotz seiner bescheidenen Registerzahl alle gestellten Erwartungen und Aufgaben aufs beste erfüllen wird.
Link, Siengen a. Br.

Glockengutachten.

Die große Glocke gibt als Anschlagston an des' — 1/16 Ganzton. Als Hilfston klingt an ein sehr stetiges, lang anhaltendes des' — 3/32 Ganzton. Die für eine gute Glocke zu erhebende Grundforderung, daß Anschlagston und Hilfston zusammenfallen, ist demnach voll erfüllt. Als Terz erscheint ein fest sitzendes, lang tönendes, markiges und doch rundes und volles e', als Quinte ein as' + 3/8, das stark nach der Seite zieht, als Oberoktave ein lang singendes des'' — 1/16 Ganzton, als Unteroktave ein mathematisch absolut scharfes des — 1/16, worin eine bedeutende Leistung gesehen werden muß, da die Kunst, reine Unteroktaven zu gießen, selten ist. Die Glocke zeichnet sich aus durch eine starke Verbundenheit der Harmonietöne untereinander, was für die klangliche Einheitlichkeit der Glocke von großer Bedeutung ist. Die Glocke selbst gibt wider die Freude, Gott gefunden zu haben: „Wer dich hat, ist still und satt.“ Sie hat einen Nachhall von 2 Minuten.

Die zweite Glocke zeigt folgende Innenstimmung: Anschlagton f' — 7/64 Ganzton, Hilfston f' — 1/4, Terz as' — 15/64, Quinte e'' — 17/64, Oberoktave f'' — 7/64, Unteroktave f — 15/32 Ganzton. Besonders schön treten hervor der stark anklingende Hilfston und die zart singende Terze. Die Unteroktave zieht stark nach unten, doch werden nach einem noch nicht geklärten Gesetze Unteroktaven, die in die Tiefe drängen, nicht als störend empfunden wie Unteroktaven, die in die Höhe ziehen. Der Nachhall der Glocke ist 1 1/4 Minuten. Sie ist ein von Glaubenszuversicht getragener Wittrauf aus der Angst: „Wenn wir in höchsten Nöten sein.“

Die dritte Glocke ist die beste und ein bedeutsames Stück moderner Glockengießerkunst. Sie zeigt als Anschlag as' + 1/16 Ganzton, als Hilfston as' — 1/32, als Terz ces' + 1/16, als Quinte es'' + 13/32, als Oberoktave as'' + 1/16, als Unteroktave as + 1/64 Ganzton. Der Hilfston klingt lang, voll, bestimmt, wie ich es selten gehört habe, auch die Terz singt unaufbringlich und doch mächtig, voll und dauert dem Hilfston ähnlich sehr lange an. Die Terze sitzt mathematisch scharf, desgleichen die sehr schöne Unteroktave. Der Nachhall der Glocke

ist reichlich 1 1/4 Minuten. Die Glocke singt das Lied eines männlich starken, in der Treu festen Glaubens.

Auch die kleine Glocke ist hoch zu werten. Ihre Innenstimmung ist diese: Anschlagton b' + 1/16 Ganzton, der Hilfston b' + 1/32, die Terz des'' + 3/32, die Quinte erscheint als übermäßige und gibt ges'' an, die Oberoktave b'' + 1/16, die Unteroktave b + 3/32. Auch hier tritt der Hilfston stark singend und lang klingend hervor, er fällt mit dem Anschlagston haarscharf zusammen, die Terze klingt bestimmt und sitzt fest, die Innenstimmung gewinnt sehr durch die selten reinen Tonverhältnisse des Anschlagstones, des Hilfstones, der Terze, der Quinte, der Oberoktave und der haarscharfen Unteroktave. Der Nachhall ist eine starke Minute. Diese kleine Glocke singt ein kindliches „Gloria“.

Zusammenfassend ist zu sagen: Die Melodie: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ — des f as b — kommt eindeutig zu Gehör. Die normalen Harmonietöne sind bei allen Glocken da in guten Verhältnissen zu den Schlagtönen und untereinander und in guter dynamischer Abtönung, die besonders lobend hervorgehoben sei. Vagabundierende Beitäne, namentlich Schlagtonquarten sind nicht zu hören. Die Vibration befriedigt, die Resonanz ist gut. Die Armaturen sind solide gearbeitet.

In dem Geläute ist ein reifes Werk der kurpfälzischen Glockengießerkunst zu sehen. Möge es in der Urheimat dieser treu und bewährt erfundenen schwäbischen Glockengießergeschlechtes lange Zeiten der Gemeinde zum Segen erklingen und dem alten Gott unserer Väter zu Ehren.
Stadtpfarrer Schilg e.

Glocken-Inskriften:

Große Glocke (des): „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!“

Wetglocke (f): „Wittet, so wird euch gegeben!“

Zeichenglocke (as): „Wachet!“

Taufglocke (b): „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden!“

Wortlaut der Urkunde, die in den Grundstein eingemauert wurde.

„Jesus Christus gestern und heute und in Ewigkeit derselbe!“ Diese Kirche, zu welcher heute am 8. September 1935, vormittags 11 Uhr, der Grundstein gelegt wird, soll den Namen „Christuskirche“ tragen. Sie wird erbaut im 3. Jahr des „Dritten Reiches“, das der Volkskanzler Adolf Hitler seit der Machtübernahme am 30. Januar 1933 nach dem siegreichen Durchbruch des von ihm begründeten Nationalsozialismus geschaffen hat. In dem ersten Ringen um die rechte Gotteserkenntnis, in der unser deutsches Volk in unseren Tagen hineingestellt ist, soll diese Kirche ein lebendiges und freudiges Bekenntnis zu Jesus Christus sein. Wir bezeugen mit dieser Kirche in den Fußstapfen unserer Väter, die im Jahre 1524 den Markteid für die Einführung der Reformation geschworen haben: „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus!“ (1. Kor. 3, 11.) Auf diesem Grund wollen wir bleiben, wirken und wachsen.

Diese Christuskirche war schon jahrelang für den wachsenden Bezirk der Katharinenkirche geplant und wurde nun dringend gefordert. Im Jahre 1908 wurde die Katharinenkirche als besondere Teilgemeinde innerhalb der evangelischen Gesamtgemeinde Neutlingen gegründet. Kirchenrechtlich ist sie seit Juli 1910, seit der Wahl eines eigenen Kirchengemeinderats, selbständig geworden. Im Januar 1921 wurde ein 2. Seelsorgebezirk für die Gemeinde geschaffen, der vor allem die beiden Siedlungen der Siedelhäuser Straße und der Sondelfinger Straße umfaßt. Für die Gemeinde, die im Bezirk 1 jetzt gegen 6000 Seelen, im Bezirk 2 gegen 3000 Seelen umfaßt, wurde die Katha-

rinenkirche mit ihren etwas über 400 Sitzplätzen allmählich zu klein, so daß insbesondere seit 1928 die Kirchbaufrage brennend wurde. Nach vielen Beratungen im Kirchengemeinderat der Katharinenkirche wurde als Bauplatz für die neue Kirche der jetzige auf den Bösmannsäckern neben der Hermann-Kurz-Schule gewählt (12. Juli 1933). Der Gesamtkirchengemeinderat übernahm nun die Vorarbeiten für den Kirchbau. Am 6. August 1934 wurde der Wettbewerb für den Bau ausgeschrieben. Das Preisgericht unter dem Vorsitz von Professor Schmitthenner, Stuttgart, sprach den 1. Preis dem Erbauer dieser Kirche, Regierungsbauamteiler Architekt Hannes Mayer, Stuttgart-Kalten- tal, am 6. Dezember 1934 zu. Der Gesamtkirchengemeinderat beschloß den Bau am 3. Mai 1935. Der 1. Spatenstich wurde am 22. Juli 1935 in der Morgenfrühe getan.

So ist das Werk begonnen in großer, ernster Zeit. Gott allein kann schaffen, daß es vollendet werde zu seiner Ehre und zum Bau seines ewigen Reiches. Möge diese Kirche kommenden Geschlechtern Zeugnis geben vom lebendigen Glauben, vom heiligen Lebenswillen und freudiger Opferbereitschaft unserer evangelischen Gemeinde Neutlingen. Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen! —

Unterschrieben ist die Urkunde vom Oberbürgermeister, dem Landrat, dem Erbauer der Kirche, dem örtlichen Bauleiter, von der evangelischen Gesamtkirchengemeinde Neutlingen, den Pfarrern der Katharinenkirche, den Kirchenpflegern der Gesamtkirchengemeinde Neutlingen, den Mitgliedern des Kirchengemeinderats der Katharinenkirche.

Wachs Hohe Messe in h-moll. (Zur Aufführung derselben am 29. November 1936, 17 Uhr.)

Es ist unmöglich, an dieser Stelle auf kleinem Raum eine Einführung in das Riesenwerk zu geben. Es ist auch überflüssig, hier mit einigen Superlativen die Schönheiten des Werkes zu preisen. Dagegen scheint es mir notwendig, die Hohe Messe einmal vom Gesichtspunkt des Gesamtschaffens Wachs aus zu betrachten und aus diesem Gesichtspunkt heraus nachzuweisen, wie gerade dieses Werk besonders glücklich gewählt wurde, um an der Einweihung einer neuen Kirche zu klingen.

Wir treten einem großen Meister nicht zu nahe, wenn wir aus der Fülle seines Schaffens einige Werke als Gipfelwerke herausgreifen und damit natürlich, ohne daß wir es vielleicht wollen, andere Werke als weniger groß und weniger bedeutend bezeichnen müssen.

In Neutlingen wissen wir um die Bedeutung der Wachschen Kantaten, hatten wir doch in zwölf Jahren Gelegenheit, mehr als ein Viertel dieser Werke zu hören. Wir alle wissen, welche ungeheuer großen Werke sich gerade unter den Kantaten befinden. Gerade die Kantaten können uns so recht die Größe und überragende Bedeutung eines J. S. Bach klar machen. Kein Meister vor und nach ihm hat in dieser Form so Gewaltiges zu sagen gewußt wie er, und doch sind die Wachschen Kantaten mit einigen anderen Werken zusammen gewissermaßen nur der untere breite Teil einer Pyramide, auf dem sich nun nach oben verzweigend andere Werke aufbauen, bis wir schließlich mit der „Kunst der Fuge“ die Spitze erreicht zu haben. Wollen wir beim

Bild der Pyramide bleiben, könnte man als zweite Stufe von unten etwa die Motetten und „Das wohltemperierte Klavier“ setzen. Auch die meisten Orgelwerke wären hier etwa einzureihen. Wieder eine Stufe höher würden wir die beiden Passionen, Johannis- und Matthäus-Passion, und den Rest der Orgelwerke einzureihen haben, und erst als nächste und vorletzte Stufe könnten wir unsere Hohe Messe in h-moll einsetzen, die nur noch vom letzten und reifsten Werk, der „Kunst der Fuge“, überboten wird.

Eine derartige Einordnung enthält natürlich mancherlei Fehler und Ungenauigkeiten in sich. Man müßte, um diese zu beseitigen, viel mehr ins Einzelne gehen, was hier nicht möglich ist, aber doch zeigt eine solche Darstellung trotz aller Mängel, an welcher Stelle des Gesamtschaffens wir das Werk, das am Sonntag zur Einweihung der neuen Christuskirche erklingt, einsetzen müssen. Schon durch diese Darstellung mag den meisten klar geworden sein, mit welcher Berechtigung darum die h-moll-Messe zur Einweihung gewählt wurde.

Dazu kommt aber noch ein Weiteres, über das ich mich kurz fassen kann, da es in der Wachsches-Predigt des Neutlinger Wachsches 1935 ausführlich behandelt wurde. Wachs Musik wurde geschrieben „Soli Deo gloria“, d. h. „Gott allein zur Ehre“, und darin scheint mir die größte Berechtigung zur Wahl gerade eines Werkes J. S. Bachs zur Einweihung unserer neuen Kirche zu liegen.

Hans Grischkat.

 **Zur Beachtung!** 1. Die Gemeinde versammelt sich pünktlich 9.15 Uhr vor der Turmtüre der Christuskirche (Lohmühlestraße). Beginn der Feier pünktlich um 9.30 Uhr. Programme werden vor der Kirche ausgegeben.

2. Die ganze Feier der Kircheneinweihung (also auch die Feier vor der Kirche) wird durch Lautsprecher ins Freie auf

die Umgebung der Christuskirche (Lohmühlestraße) übertragen! Die Übertragung der Feier in die Marienkirche beginnt dagegen erst 9.45 Uhr mit dem Einzug der Gemeinde in die Kirche unter festlichem Orgelspiel, also mit dem eigentlichen Festgottesdienst in der Kirche selbst. —

3. Auch für den Gesanggottesdienst, nachmittags 2 Uhr, werden besondere Programme in der Kirche ausgegeben!

Wichtige Tage aus der Baugeschichte der Christuskirche.

29. August 1933: Festlegung des heutigen Kirchbauplages durch den Kirchengemeinderat der Katharinenkirche.
9. Oktober 1933: Abordnung beim Landesbischof. Besprechung der Kirchbaufrage.
7. April 1934: Kauf des Kirchbauplages mit der Stadtgemeinde Neutlingen abgeschlossen. Kaufvertrag unterzeichnet.
6. August 1934: Ausschreiben des Wettbewerbs für den Bau der neuen Kirche.
6. Dezember 1934: Entscheidung des Preisgerichts. 1. Preis an Regierungsbaumeister Architekt Hannes Mayer, Stuttgart-Kaltental.
27. März 1935: Unterzeichnung des Vertrags mit Regierungsbaumeister Mayer als Baumeister und mit Architekt Ehmann, Neutlingen, als örtlichem Baumeister.
24. Mai 1935: Baugenehmigung durch den Evang. Oberkirchenrat, Stuttgart.
21. Juni 1935: 1. Ausschreiben der Bauarbeiten: Grab-, Beton- und Maurerarbeiten.
19. Juli 1935: Tödlicher Unglücksfall des Maurers Wilhelm Steiner aus Wannweil.
22. Juli 1935: 1. Spatenstich.
8. September 1935: Grundsteinlegung der Kirche.
28. November 1935: Richtfest der Christuskirche.
11. Dezember 1935: Glockenguß bei der Firma Kurz, Stuttgart.
30. März 1936: Glockenempfang.
22. Juli 1936: Wahl des Mesners Eugen Schuler.
10. August 1936: Wahl des Organisten Theophil Laitenberger, Musiklehrer an der Mädchenrealschule Neutlingen.
4. und 5. November 1936: Bazar für die Christuskirche.
6. November 1936: Die Turmuhr schlägt zum erstenmal.
29. November 1936: Einweihung der Kirche.

Aufstellung der beim Kirchenneubau beschäftigten Unternehmen.

Jakob Hef, Baugeschäft	Neutlingen	Aug. Schirm, Möbelfabrik	Neutlingen
Ernst Zeeb, Baugeschäft	Neutlingen	Gustav Kauffmann, Schreinerei	Neutlingen
Johannes Kimmeler, Baugeschäft	Neutlingen	Gebr. Kempfer, Schreinerei	Neutlingen
Gottlieb Herrmann, Steinhauer	Senkingen	W. Kern, Schreinerei	Neutlingen
Fr. Ehrenfried, Schmiedmeister,	Neutlingen	Brück & Plattich, Kirchenschiffdecke	Stuttgart
Gottlob Klein, Schmiedmeister	Neutlingen	Nich. Hef, Schlossermeister	Neutlingen
Gustav Eisele, Zimmergeschäft	Neutlingen	Gustav Schenk, Schlossermeister	Neutlingen
Robert Braun, Flaschnermeister	Neutlingen	Christ. Kapf, Schlosserei	Neutlingen
Eugen Walter, Flaschnermeister	Neutlingen	Johs. Pfening, Malermeister	Neutlingen
Richard Knörnschild, Dachdeckermeister	Neutlingen	Karl Helle, Malermeister	Neutlingen
Karl Spreidel, Kunststeingeschäft	Neutlingen	Gottl. Schuler, Sandsteinlieferung	Dietersweiler
Stephan Bommberg, Isolierungsgeschäft	Stuttgart	Hermann Hammer, Schreinerei	Neutlingen
Feigenbaum & Gminder, san. Anlagen	Neutlingen	Christ. Herter, Plattengeschäft	Neutlingen
Aug. Bobryl, sen., Plattengeschäft	Neutlingen	U. A. Knapp, Eisengroßhandlung	Neutlingen
Leonhard Schröck, Luftheizungsanlage	Schwabach/Nürnberg	Joh. Hecht, Schlosserei	Neutlingen
Haage & Rehm, Luftheizungsanlage	Neutlingen	Ernst Dietterlein, Blühschuhanlagen	Neutlingen
Ernst Wagner, Apparatebau	Neutlingen	Gebr. Lachenmann, Treppenarbeiten	Neutlingen
Otto Gokenbach, Elektrogeschäft	Neutlingen	Friedr. Gerster, Bleiverglasuren	Neutlingen
Richard Theurer, Elektrogeschäft	Neutlingen	Herm. Braun, Metallgeschäft	Neutlingen
Herforder Elektrizitätswerke	Herford	Jahn & Gaiser, Bleiverglasuren	Stuttgart
Philipp Hörz, Turmuhr	Ulm a. D.	Rudolf Müller, Kunstmalerei	Stuttgart
Gustav Benz & Sohn, Gipfereigeschäft	Neutlingen	Walter Kohler, Kunstmalerei	Stuttgart
Georg Hummel, Gipfereigeschäft	Neutlingen	Helmuth Ubrig, Kunstmalerei	Stuttgart
Reichert & Göbel, Glaserei	Neutlingen	Gebr. Brakmann, Lichtschachtgitter	Friedenhausen
Johs. Gutekunst, Glaserei	Neutlingen	R. Dannemann, Geometer	Neutlingen
Wilhelm Zindel, Schreinerei	Neutlingen	A. Moser, Gartengefäße	Neutlingen
Emil Otto, Schreinerei	Neutlingen	Robert Deber, Rodefanläufer,	Stuttgart
Weinmann & Kneier, Schreinerei	Neutlingen	A. Streicher, Grabendeckel	Stuttgart

Evangelische Gottesdienste am Adventsfeiertag, den 29. November 1936:

- Marienkirche: 1/2 10 Uhr: Übertragung der Einweihung der Christuskirche; nachm. keine Predigt, siehe Christuskirche.
- Leonhardskirche: 1/2 10 Uhr: Frohnmeyer. Bibelstunde am Mittwoch!
- Christuskirche: 1/2 10 Uhr: Einweihungsfeier: Landesbischof D. Wurm; 2 Uhr: Gesangsgottesdienst: Knapp.
- 5 Uhr: Musikalische Freierstunde: h-moll-Messe von J. S. Bach.
- Bibelstunde in der Marienkirche am Mittwoch abends 8 Uhr: Streiberger; in der Leonhardskirche am Mittwoch abends 8 Uhr: Frohnmeyer; in der Thomasstraße am Freitag abends 8 Uhr: Vernecker.
- Wochenschluß: Samstag abends 1/2 7 Uhr in der Marienkirche.
- Kinderkirche: Marktalerhof, Saal im Defanatshaus, Leonhards-, Nikolai- und Katharinenkirche, Wilhelm-Murr-Straße und Freiligrathstraße.
- Arbeitswoche vom 29. November bis 5. Dezember 1936: Streiberger.
- Opfer für den Gustav Adolf-Verein.
- In Wehingen: 1/2 10 Uhr: Predigt, Kappus; anschl. Abendmahlsfeier; keine Christenlehre; 12 Uhr: Kinderkirche. Opfer für den Gustav Adolf-Verein. — Mittwoch abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Zur Einweihung der Christuskirche in Neutlingen am Sonntag, den 29. November 1936, 17 Uhr (Öffentliche Hauptprobe: Samstag, 28. Nov., 19.30 Uhr)

Bach: Hohe Messe in h-moll

Ausführende: Chor und Orchester des Schwäbischen Singkreises
 Einzelsänger: Adelheid La Roche, Düsseldorf; Elfe Söhler, Stuttgart; Willi Vorscheider, Frankfurt/M.; Bruno Müller, Stuttgart.
 Einzelspieler: Elisabeth Maifch, Stuttgart; Walter Deyle, Eßlingen; Heinz Göhrum, Stuttgart; Hermann Stephan, Stuttgart; Richard Stegmann, Würzburg; Theophil Laitenberger, Neutlingen; Hanna Brandseph, Neutlingen

Leitung: Hans Grischkat

Vorverkauf:

Opfiter Wintel, Kanzleistraße 10; Buchhandlung am Markt.

Die photographischen Aufnahmen verdanken wir den Herren Paul Burkhardt, Lehmühlestraße 18 I, und Jul. Afermann, Optische Anstalt, Wilhelmstraße 63. — Die Herstellung der Klischees besorgte die Graphische Kunstankalt Sautter, Hoffstattstraße 16. — Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Stadtpfarrer E. Knapp; Druck: Buch- und Notendruck Chr. Killinger. Alle in Neutlingen (Württ.).